

Epkenhans · Zimmermann
Die Wehrmacht – Krieg und Verbrechen

Kriege der Moderne

Herausgegeben vom Zentrum für Militärgeschichte
und Sozialwissenschaften der Bundeswehr

Michael Epkenhans
John Zimmermann

Die Wehrmacht – Krieg und Verbrechen

Reclam

Zentrum für Militärgeschichte und Sozialwissenschaften der Bundeswehr,
Fachbereich Publikationen (0876-01)

2019 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,

Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen

Umschlagabbildung: Jüdische Zwangsarbeiter in der am Dnepr gelegenen
Stadt Mogilew (Mahiljou). Aufnahme des PK-Fotografen Rudolf Kessler.

Bundesarchiv Bild 101I-138-1083-26.

Druck und Bindung: Firmengruppe APPL, aprinta druck GmbH,
Senefelderstraße 3–11, 86650 Wemding

Printed in Germany 2019

RECLAM ist eine eingetragene Marke der

Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart

ISBN 978-3-15-011238-0

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

- 1 »Nicht mehr lebenswert« – Die Wehrmacht vor Leningrad 7
- 2 NS-Ideologie und Wehrmacht 15
 - Affinität und Akzeptanz im deutschen Militär 20
 - Die Rolle der Wehrmacht im »Dritten Reich« 22
 - Die Wehrmacht und der Weg in den Krieg 33
- 3 Der Zweite Weltkrieg im Überblick 33
 - Der Überfall auf Polen – Der »Fall Weiß« 33
 - »Weserübung« – Die Besetzung Dänemarks und Norwegens 1940 34
 - »Fall Gelb« und »Fall Rot« – Der Krieg im Westen 35
 - Der Krieg in Nordafrika und auf dem Balkan 38
 - Der Überfall auf die Sowjetunion 40
 - Rückzüge und Niederlagen 41
 - Der Krieg zur See und in der Luft 45
 - Das Kriegsende 47
- 4 Vernichtungskrieg im Osten 49
 - Die Verrechtlichung des Unrechts – Die »Verbrecherischen Befehle« 54
 - Das Verhalten gegenüber Kriegsgefangenen 59
 - Deutsche Besatzungsherrschaft 61
 - Zwangsarbeit 74
 - Partisanenkrieg 79
 - Massaker an der Zivilbevölkerung 85
- 5 Ohne Front kein Morden hinter der Front – Systematische Vernichtung 93
 - Die Vernichtungslager 93
 - Beseitigung der Spuren und Todesmärsche 100
- 6 Der Krieg an den anderen Fronten 105
 - Kriegführung, Besatzung und Verbrechen 105
 - Kriegführung und Verbrechen 107
 - Plünderung und Ausbeutung 110
 - »Kampf gegen Partisanen« 112
 - Mittäterschaft beim Holocaust 114

7	Kriegsende und Legendenbildung	115
	Vernichtungsstrategien im Untergang	115
	Die Wehrmacht auf der Anklagebank	118
	Legendenbildung	125
	Täter, Partner, Verbündete – Die Deutschen im Kalten Krieg	126
8	Vom Wandel des Geschichtsbildes	131
	»Erschriebene Siege«	132
	Der Beginn der wissenschaftlichen Aufarbeitung	135
	Fragen an die Geschichte	136
	Tradition – welche Tradition?	140
9	Fazit – Zur Verantwortlichkeit der Wehrmacht	143
	Nachwort	147

Anhang

Zeittafel	151
Literaturhinweise	155
Abbildungsnachweis	157
Personenregister	158

➤ Fast 900 Tage war Leningrad, heute Sankt Petersburg, von der Außenwelt abgeschnitten. Die Abriegelung der Stadt war eines der größten Kriegsverbrechen der Wehrmacht.



1 »Nicht mehr lebenswert« – Die Wehrmacht vor Leningrad

Am zweiten Weihnachtsfeiertag 1941 stimmte der Oberbefehlshaber der 18. Armee, Generaloberst Georg von Küchler, dem Antrag des XXVIII. Armeekorps zu: 230–240 psychisch, an Syphilis oder Epilepsie erkrankte Frauen aus einer Anstalt in dem ehemaligen Kloster Makarevskaja Pustyn sollten durch ein Einsatzkommando des Sicherheitsdienstes (SD) ermordet werden. Die Patientinnen seien »auch im Sinne deutscher Auffassung Objekte nicht mehr lebenswerten Lebens«, urteilte das Armeekorps. Auch wegen der Seuchengefahr sei ihre Ermordung unvermeidlich. Das, was danach geschah, war kein Einzelfall. Bereits in den Wochen zuvor hatte der Oberquartiermeister des Armeeoberkommandos »die Übergabe« der Insassen einer anderen Anstalt in Nikolskoe befohlen, da die »Ernährung der 1200 Irren« nicht mehr möglich sei. Wenig später überzeugte sich Küchler persönlich vom »Erfolg« der Maßnahme: 850–900 Patienten der Anstalt waren mit Giftinjektionen getötet und in einem Panzergraben verscharrt worden.

Dieser Fall ist nur ein Beispiel für Verbrechen durch die Wehrmacht oder deren Beteiligung an diesen seit Beginn des Krieges. Dieses Mal ermordete der SD auf ihren Befehl im Winter 1941/42 an der Front vor Leningrad Hunderte Insassen von Anstalten. Nützlichkeitsabwägungen und NS-Ideologie verbanden sich dabei zu einem tödlichen Gemisch. Für die Verantwortlichen waren die Kranken unnütze Esser, ihre Unterkünfte wurden dringend für die frierende und durchnässte Truppe benötigt. Zugleich, und darin wird der ideologische Charakter der Entscheidung deutlich, waren sie aus NS-Sicht »unwertes Leben«.

Wie unter einem Brennglas tritt in diesem Fall der scharfe Bruch zwischen vorangegangenen Kriegen und dem »Weltanschauungskrieg« zutage, zu dem die Wehrmacht angetreten war. Die Versorgung und Schonung der Zivilbevölkerung, die ja unter den Folgen eines Krieges litt, gehörte selbst nach den Vorschriften der Wehrmacht zu ihren Aufgaben. Diese Verpflichtung ignorierte sie vor allem in Osteuropa jedoch skrupellos: Sonderbefehle hatten von Anfang an dafür gesorgt, dass das bisherige Kriegsrecht im Osten nicht galt. Der *Kommissarbefehl* sah die gezielte Ermordung der Polit-Kommissare der Roten Armee vor; der *Kriegsgerichtsbarkeitserlass* gab den Soldaten einen Freibrief bei der Behandlung der Bewohner des Landes, das sie erobern sollten.

Bedeutete dies aber, dass die Wehrmacht mit ihren 18 Millionen Soldaten damit nichts anderes war als ein »marschierendes Schlachthaus« (Michael Naumann)? Die grausamen Fakten legen dies nahe: Deutsche Truppen schlossen Leningrad bereits am 8. September 1941 ein und belagerten die Stadt bis zu ihrer Befreiung durch die Rote Armee am 27. Januar 1944. Luftwaffe und Artillerie zerstörten mit ihren Bombardements große Teile Leningrads – Pläne, die Stadt zu erobern, gab die Wehrmacht im Laufe des Jahres 1942 jedoch auf und beschränkte sich auf die Abwehr der sowjetischen Versuche, die Stadt zu befreien. Die von jeglicher Versorgung abgeschnittenen Einwohnerinnen und Einwohner überließ die Wehrmacht ihrem Schicksal; die Folgen waren verheerend. Die hungernden Menschen begannen alles zu essen, was irgendwie organischen Ursprungs war: Nachdem die letzten Lebensmittel bereits Ende September 1941 verbraucht waren, wurden zunächst Tiere bis hin zu Krähen und Ratten, hernach Klebstoffe, Tapetenkleister und Schmierfette zur Nahrung; selbst Fälle von Kannibalismus sind belegt. Geringe Lebensmittelmengen konnten Einheimische und sowje-



Einwohner der belagerten Stadt bringen ihre Toten zum Wolkowo-Friedhof, 1942.
Die Stadt an der Newa hatte bei Kriegsbeginn drei Millionen Einwohner. Etwa 1,4 Millionen Menschen konnten evakuiert werden, zwischen 600 000 und 1 Million starben.

tische Truppen unter erheblicher Lebensgefahr freilich über den bald zugefrorenen Ladogasee in die Stadt bringen. Im Winter wurde diese Verbindung über das Eis zur »Straße des Lebens«; bis zur Befreiung der Stadt im Januar 1943 blieb sie die einzige Verbindung zur Außenwelt. Dann konnten sowjetische Truppen unter horrenden Personalverlusten wenigstens einen schmalen Landkorridor errichten, der allerdings innerhalb der Reichweite der deutschen Artillerie lag. Rund um die Belagerung der Stadt verloren inklusive der Kämpfer zwischen 1,6 und zwei Millionen Menschen ihr Leben, davon verhungerten in Leningrad zwischen 600 000 und einer Million Menschen oder erlagen Krankheiten.

Der Blick auf den »Mikrokosmos« vor Leningrad zeigt, dass es ungeachtet aller Schrecken und Verbrechen notwendig ist, zu differenzieren.



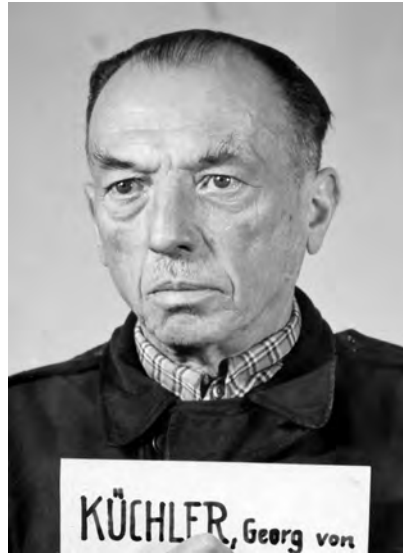
Ein ausgemergelter Einwohner Leningrads mit seiner Tagesration Brot, einem Gemisch aus Baumrinde, Kleie, Tannennadeln und etwas Mehl, 7. April 1942.

Auf der einen Seite standen jene, die gnadenlos Hitlers Befehl ausführen und Leningrad wie Moskau »dem Erdboden« gleichmachen wollten, »um zu verhindern, dass Menschen darin bleiben, die wir dann im Winter ernähren müssten«. Andere wollten die Stadt erobern und schmiedeten erste Pläne für die »Behandlung« der Bevölkerung. Wieder andere, darunter der Chef des Generalstabs des Heeres, Generaloberst Franz Halder, glaubten angesichts fehlender klarer Befehle Hitlers »an die Bereinigung Leningrads nur durch den Hunger, nicht durch Waffengewalt«. Letztlich lief es auch darauf hinaus, da ein Teil der Truppen abgezogen wurde, um vor Moskau eingesetzt zu werden.

Manche Befehlshaber, vor allem aber viele Landser zeigten durchaus Skrupel, auch was die Behandlung der Bevölkerung im eroberten Gebiet betraf. Anders sind die Weisungen, keine »missverstandene Menschlichkeit« zu zeigen, oder Truppe und verhungernde Bevölkerung »durch das Ziehen eines großen Stacheldrahtzaunes« dauerhaft voneinander zu trennen, nicht zu erklären. Bei einer Frontbesichtigung befahl Küchler schließlich Ende November 1941: »An die Zivilbevölkerung dürfen unter keinen Umständen Lebensmittel abgegeben werden.



Franz Halder (1884–1972) leitete den Überfall auf die Sowjetunion. Nach Streitigkeiten über operative Planungen setzte Hitler 1942 ihn als Chef des Generalstabes des Heeres ab. Halder unterhielt Kontakte zur Widerstandsgruppe um Ludwig Beck. Nach dem Attentat vom 20. Juli 1944 wurde Halder in das KZ Flossenbürg gebracht.



Georg von Küchler (1881–1968) leitete die Belagerung von Leningrad. Nach dem Krieg wurde er zu 20 Jahren Gefängnis verurteilt, kam jedoch 1953 frei. Seine Mitverantwortung an den Verbrechen bestritt er stets.

Jeder Soldat muss sich darüber klar sein, dass letzten Endes diese Lebensmittel seinen Angehörigen in der Heimat entzogen werden.« Kritik selbst hochrangiger Generale an dieser Politik des gezielten Verhungernlassens, die durch die Wegnahme der »letzten Kühe der einzelnen Bauern« und der Winterbekleidung der Bevölkerung noch weiter gesteigert wurde, prallte an Küchler ab. Verhindern konnte er die vereinzelte heimliche Unterstützung der Hungernden durch seine Soldaten, ja sogar die Abgabe von Essen durch Feldküchen allerdings nicht. Menschlichkeit, aber auch die Angst, wie von der Armeeführung vorgeesehen, doch auf hungernde Flüchtlinge aus Leningrad schießen zu müssen, dürften manche zu dieser Hilfe veranlasst haben. An der Tatsache,

dass sie als kleines Rädchen in einem großen Getriebe dieses Elend erst mit verursacht hatten, ändert dies freilich nichts.

Wie aber gingen die Verantwortlichen mit ihrer Verantwortung und ihren Verbrechen später um? Als Kuchler in einem der Nachkriegsprozesse in Nürnberg auch für die Ermordung der Patientinnen von Makarevskaja Pustin angeklagt und schließlich verurteilt wurde, stritt er jegliche Verantwortung ab. Zu einem Eingeständnis der eigenen Schuld sah er genauso wenig Veranlassung wie viele andere auch. Dennoch wurde Kuchler zu zwanzig Jahren Zuchthaus verurteilt, die er allerdings nur teilweise absitzen musste. Als er 1952 vorzeitig entlassen wurde, war bereits der Nährboden für die Legende von der »sauberen Wehrmacht« bereitet. Von den späteren Prozessen gegen die Angehörigen von SS, SD und Polizei, die teilweise mit direkter Unterstützung oder unter dem »Schirm« der Wehrmacht Millionen von Menschen ermordet hatten, blieben die verantwortlichen Generale, Offiziere und Mannschaften daher weitgehend verschont. Kaum jemand war an ihrer Schuld interessiert.

1987 sollte allerdings ein ehemaliger Offizier der Wehrmacht, der selbst zeitweise zu den Belagerern der Stadt gehört hatte, Bundespräsident Richard von Weizsäcker, bei einem vielbeachteten Besuch des Friedhofs, auf dem Hunderttausende der Opfer begraben sind, sich zu diesen Verbrechen bekennen. Nachdem er bei einer früheren Reise nach Leningrad sich sogar selbst als einen »der Hunnen« bezeichnet hatte, welche die Stadt belagert hatten, schrieb er ins Gedenkbuch des Friedhofs: »Ich bin heute hier, um alles in meinen Kräften stehende dazu beizutragen, dass künftigen Generationen erspart bleibt, was der Krieg an Gewalt, Not und Tod mit sich gebracht hat.«

Der Weg zu diesem Bekenntnis und dem Willen, Verantwortung durch Erinnerung zu übernehmen, war jedoch weit gewesen. Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Beteiligung der Wehrmacht an den Verbrechen des NS-Regimes und ihre Verantwortung für den »Kulturbruch« in der deutschen Geschichte durch die historische Forschung, allen voran durch das Institut für Zeitgeschichte (1949) und das Militärgeschichtliche Forschungsamt (1957), hatte die Mehrheit der Bevölkerung kaum wahrgenommen. Auch im Anschluss an den US-Film *Holocaust* ging es Anfang der 1980er Jahre in den öffentlichen Diskussionen in erster Linie um die Rolle der SS und der Gestapo, nicht



1987 legte Bundespräsident Richard von Weizsäcker auf dem Friedhof von Leningrad einen Kranz für die Opfer der Belagerung nieder.

aber um die Verantwortung der Wehrmacht für die Verbrechen des NS-Regimes.

Erst die »Wehrmachtsausstellung« des Hamburger Instituts für Sozialforschung Mitte der 1990er Jahre sollte dieses weitverbreitete Desinteresse überwinden. Trotz vieler Proteste ehemaliger Wehrmachtsoldaten gegen den Vorwurf, Kollektivtäter gewesen zu sein, besteht heute kein Zweifel mehr daran, dass die Wehrmacht als Organisation für viele Verbrechen des NS-Regimes mitverantwortlich war. Gleichwohl gilt es sorgfältig zu unterscheiden. Als Organisation war die Wehrmacht der »stählerne Garant« (Rolf-Dieter Müller) des Regimes. Ohne Wehrmacht kein Krieg, ohne Krieg keine Verbrechen, so könnte die einfache Formel lauten.

Doch was bedeutete dies konkret, beim Blick auf die 18 Millionen Angehörigen der Wehrmacht? Sie alle oder ihre große Mehrheit als Verbrecher zu bezeichnen, würde der historischen Wahrheit nicht gerecht werden. Allerdings lassen sich Tätergruppen bestimmen, die in unter-